

Die rote Hand!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 10 19. Jahrgang	Er erscheint am 1. des Monats.	1925
	Abonnementspreis Jährlich Fr. 3.— für die Schweiz. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Tel. Christoph 40.52) Anzeratpreis: Die einspaltige Beitzelle 20 Rp. Redaktionschluss am 25. jedes Monats (für längere Artikel am 20.)	1. Oktober

Zur Erbauung

Die rote Hand!

(Eingefandt von einem taubstummen Leser.)

Es war einmal ein Taubstummer namens Johannes. Obgleich derselbe nie eine menschliche Stimme gehört hatte, hörte er doch die Stimme Jesu, kannte sie, liebte sie und folgte ihr. Eines Tages erzählte er der Dame, die ihn unterrichtete, teils mit den Fingern, teils durch Zeichen, daß er einen wunderbaren Traum gehabt habe. Gott hatte ihm ein großes schwarzes Buch gezeigt, worin alle seine Sünden geschrieben waren, eine große Menge und so schwarz! Und Gott hatte ihm die offene Hölle gezeigt, die er seiner Sünden wegen zu erwarten hatte. Jesus Christus aber kam und legte seine rote Hand, rot von seinem Blut am Kreuze vergossen, über die ganze Seite des Buches. Und die rote Hand, die teure, rote Hand, löschte alle Sünden des Johannes aus, und als Gott das Buch emporhielt, konnte er keine einzige mehr darin sehen. Nun sagt sein teures Wort zu dir: „Ich tilge deine Uebertretungen. Glaubst du das? Glaube nur, und dir wird geschehen, wie du geglaubt hast.“

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Zur Belehrung

L., den 9. September 1925.

Lieber Fritz!

Wie war ich freudig überrascht, Dich so unerwartet vor meiner Türe anzutreffen! Ich vernehme ja so wenig von meinen ehemaligen Schülern, seit ich von M. fortgezogen bin. Nun hoffte ich von Dir zu erfahren, wie es Dir und Deinen ehemaligen Mitschülern ergeht. Aber wie war ich dann enttäuscht! Du wußtest herzlich wenig zu erzählen von Deinen Anstaltskameraden, mit denen Du acht Jahre lang Freude und Leid geteilt hattest. Wenn ich Dich nach irgend einem fragte, wußtest Du stets das Gespräch auf Deine eigene Person zu lenken. Ich, ich, ich — hieß es dann.

So fragte ich Dich nach E. St. in B. Ja, sagtest Du, der E. St. sei ein armer Tropf. Er könne so schlecht ablesen, wohingegen Du gewaltige Fortschritte gemacht habest im Ablesen. Und so könntest Du mit Deinen Meistern gewandt und schnell umgehen.

Dann erkundigte ich mich nach Fr. A. in B. Du sagtest mir, derselbe habe keinen Umgang mit den andern Gehörlosen. Er sei so stolz. Aber Du, Fritz, seiest nicht stolz. Du seiest freundlich auch mit den Geringsten.

Von B. S., von dem ich seit Jahren nichts mehr gehört habe, berichtetest Du mir, er bewirtschaftete nun ein eigenes Bauernwesen, er habe eben einen reichen Vater, der ihm geholfen habe. Du seiest nicht reich, aber, Gott sei Dank,